

Erforscher des Sehens

Der Künstler Markus Raetz hat das, was Zeichnung sein kann, neu definiert. Das Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel widmet ihm eine Retrospektive. Von Nadine Olonetzky

Eine Linie kann sich in alles Mögliche verwandeln: die Silhouette eines Mannes mit Hut umreissen; eine nackte Frau oder einen Hasen zeigen; die Wellen des Meers nachbilden oder in der Ecke des Papiers klein und fein zum Datum des Tages mutieren. So abstrakt sie ist, mit ihr lässt sich fast alles von der räumlichen Welt in die Fläche des Papiers holen. Und dort erzeugt sie erneut die Illusion der Räumlichkeit.

Bei Markus Raetz aber ist eine Linie nicht nur ein Strich auf Papier. Sie ist auch die Fingerspur im Sand, ein dünner Zweig, sorgsam aufgestellt und fotografiert, oder das Eukalyptusblatt, präzise placiert wie ein Pinselschwung. In Raetz' während 50 Schaffensjahren entstandenem Werk verlässt die Linie immer wieder das Papier, geht direkt auf die Wand und auch in den Raum hinaus, wird Skulptur. Dem mit rund 30 000 Blättern immensen zeichnerischen Werk des Künstlers widmet das Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel nun eine Retrospektive mit knapp 200 Zeichnungen, Gouachen, Aquarellen, mit Polaroidfotografien und Skizzenbüchern sowie ausgewählten Skulpturen und einem Trickfilm aus 1525 Einzelzeichnungen.

Dass die Linie auch zur Zeichnung im Raum werden kann, beweist nicht nur Raetz' Skulptur «Eva» (1970) aus gefundenen Ulmenzweigen und Plastilin. Es springt auch sofort ins Auge, wenn man in Raetz' hellem, stillem Atelier steht, einer umgebauten Orangerie, die sich in einem Berner Wohnquartier hinter einem mächtigen Holztor versteckt. Dort ist die Linie zum Beispiel ein geformter Draht, der in einer Ecke des Ateliers placiert ist.

Spiel mit Popkultur

Je nachdem wird der Draht zur Zeichnung, genauer: zum Hinterkopf eines Mannes. Weil übers Eck ein runder Spiegel hängt, ist die Linie auch im

Spiegelbild zu sehen, doch dort, o Wunder, zum Profil des Gesichts gewandelt – zusammen bilden sie den vollständigen Kopf. Das aber sieht man nur, wenn man den richtigen Blickwinkel einnimmt. «Der Draht», sagt der Künstler, «enthält zwei verschiedene Informationen. Der Gegenstand verwandelt sich in einen anderen, je nach Standort.»

Wie Wahrnehmung und Erkenntnis mit Standpunkt und Perspektive zusammenhängen, ist sein Lebensthema. Ob in Skulptur, Zeichnung, Druckgrafik oder Fotografie: Raetz erforscht das Sehen seit seinen künstlerischen Anfängen in den sechziger Jahren, als er durch die anregende Verbindung mit Harald Szeemann – er nahm an dessen legendärer Ausstellung «When Attitudes Become Form» in der Kunsthalle Bern 1969 teil – relativ schnell international bekannt wurde. In einer spiralförmigen Umlaufbahn kreist er seither um dieses zentrale Grundthema, greift Sujets wie das Auge, die Perspektive oder die «Aussicht» (1983) immer wieder neu auf und beschäftigt sich insbesondere mit dem Wechsel vom Dreieckigen Zweidimensionalen – und umgekehrt. In den letzten Jahren kamen ausserdem zahlreiche Werke mit Wörtern und Buchstaben hinzu. So beispielsweise die aus Eisen gegossene Skulptur «Crossing (Yes/No)» aus dem Jahr 2002, in der man je nach Standpunkt eine abstrakte Form, ein YES oder ein NO sehen kann. Dass sich Markus Raetz speziell für das magische Phänomen der Anamorphose begeistert, ist nur folgerichtig. In einer anamorphotischen Zeichnung oder Skulptur wird ein Sujet perspektivisch so verzerrt, dass es nur von einem ganz bestimmten Blickwinkel oder mittels Spiegeln lesbar ist. In der Renaissance gerne in illusionistischen Deckengemälden angewandt, diente die Kunst der Anamorphose auch dazu, geheime Botschaften zu verstecken. Markus Raetz belebte diese traditionsreiche Technik mit spielerischen Motiven aus der Co-

mic- oder Pop-Kultur.

Spiel und existenzieller Ernst

Auch in seinem Berner Atelier, diesem kontemplativen Ort, baumelt an einem Faden ein täuschend unklar geformtes Drahtobjekt von der Decke. Es dreht sich in den zarten Turbulenzen der warmen Luft um sich selbst und gibt so für Augenblicke ganz unverkennbar das Gesicht der Mickey Mouse zu erkennen. So bezaubernd und scharfsinnig kann man die komplexe Verbindung von Linie und Raum, Form und Auflösung, von scheinbar Unzusammenhängendem und Sinn selten erleben. Das Federleichte wird plötzlich gewichtig. Und Markus Raetz' 1984 im Basler Merian-Park realisierte Installation «Kopf», eine lose Anordnung von 13 Kalksteinquadern, die sich zum Gesicht aus Strichen fügt, ist auch ein schelmischer Kommentar zur strengen Minimal Art.

Körper und Torsi, Gesichter, Landschaften: Während der Berner Künstler die Zeichnung zu Beginn als Studien- und Skizzenmedium auffasste, sie dann ab 1970 zum Hauptmedium machte, nutzte er sie in den letzten 20 Jahren wieder eher zur Vorbereitung der Skulpturen. Mit wenigen Ausnahmen lässt er jede Zeichnung gelten, nimmt sie als Zeugin eines Prozesses. Sie ist das Medium der Innovation, der Suche, des ernstesten Spiels und auch «eine Möglichkeit, mich mit dem Dreidimensionalen auseinanderzusetzen», erklärt Markus Raetz.

Doch ob autonomer Ausdruck oder Mittel zum Zweck: Das, was Zeichnung sein kann, dehnte Markus Raetz immer weiter aus. Wie viele Konzeptkünstler ist er ein Meister darin, die Betrachterinnen und Betrachter auf ihre Wahrnehmungsgewohnheiten aufmerksam werden zu lassen. Sei es in der Polaroidfotografie «Sandzeichnung» (1980), in der die Figur fotografiert ist, kurz bevor sie von der nächsten schaumigen Welle gelöscht wird; oder sei es in den neusten Pinsel-

zeichnungen «Möbiusband» von 2012 – stets nehmen das Flüchtige und Verspielte dem existenziellen Ernst in Markus Raetz' Arbeiten das Pathos und schenken den Betrachtern ein Entdeckerglück wie aus Kindertagen. Es ist ein kleines Wunder, wenn der Draht zur Linie wird, die Linie zum Gesicht, das Gesicht zur unerklärlichen Form und diese wieder zum Draht – je nach Blickwinkel.